

Buchbesprechungen

JOHANN FIGL (Hg.), *Handbuch Religionswissenschaft. Religionen und ihre zentralen Themen*, Innsbruck: Tyrolia – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003. 880 S., € 79,-. ISBN 3-7022-2508-0 (Tyrolia) – ISBN 3-525-50165-X (Vandenhoeck & Ruprecht).

Das 880 Seiten starke Nachschlagewerk in einem kompakten Band, der gerade noch in den studentischen Rucksack passt, hält, was der Herausgeber, Johann Figl vom Institut für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, sich zum Ziel gesetzt hat: Nach J. Wach die „Darstellung der Religionen in Geschichte und Gegenwart eng mit den Informationen über zentrale religionenübergreifende Themen zu verbinden“ (Vorwort, S. 8), ist ein sehr überzeugendes Anliegen, denn es bezieht sich auf den Anspruch der Religionswissenschaft als einer eigenständigen akademischen Disziplin.

Der Darstellung der Religionen kommt Teil I mit einer Auswahl von Religionen „vergänger Kulturen“ und „der Gegenwart“ nach. Statt einer „Universalgeschichte“ möchte das Handbuch eine Sammlung von Einzelbeiträgen verschiedener namentlich gekennzeichnete Autorinnen und Autoren vorstellen. Für eine abschließende Beurteilung sollte eine Einzelbesprechung der Beiträge erfolgen, auch um die Verlässlichkeit des Nachschlagewerks als Ganzes zu prüfen, welches ich im Rahmen dieser Besprechung nicht liefern kann. Statt dessen möchte ich Figls Konzeption des Handbuchs überblicksartig vorstellen.

Figls Aufnahme eines Beitrags zur „Religion der Urgeschichte“ sowie zu „Neuen Religionen“ und „alternativen Formen des Religiösen“ in den ersten Teil, die die umfassende Dimension und Komplexität des Faches schön veranschaulicht, ist besonders positiv. Überzeugend ist die Darlegung der Erkenntnis, dass sich vergangene und gegenwärtige Religionen nicht in allen Aspekten voneinander unterscheiden, da sich Neugründungen auf alte Traditionen berufen o-

der Elemente vergangener Traditionen enthalten (S. 82f.). Teil II beschäftigt sich mit systematischen und vergleichenden Ansätzen. Die Beiträge in beiden Teilen sind jeweils in Unterabschnitte gegliedert und von eher unübersichtlichen Literaturverzeichnissen begleitet. Gerahmt werden die beiden Teile von einer ausführlichen Einleitung von Figl und einem Personen- und Sachregister. In der Einleitung möchte Figl „grundlegende Kenntnisse über das Fach Religionswissenschaft“ vermitteln, einer oft unbekannt, doch seit kürzerer Zeit einer – wohl bei Studierenden – überaus beliebten Disziplin (S. 8). Das Handbuch arbeitet auf ein abgerundetes und inspirierendes Bild der Religionswissenschaft hin und könnte ein entscheidender Schritt für die Profilierung des Faches sein. Gleichzeitig richtet es sich an interessierte Laien, die sich „Informationen über Religionen und ihre Schlüsselthemen“ aneignen wollen.

Die Schlüsselthemen wurden vom Herausgeber im Vorhinein bestimmt, so dass der „religionsgeschichtliche“ Teil schon vorstrukturiert ist. Die vier Themen kommen uns bekannt vor: 1. die Vorstellung des Absoluten (Gott, Götter, Nirvāna ...), 2. Mythos, 3. religiöse Praxis und 4. Gemeinschaft. Diese systematische Herangehensweise an das Material geschah nicht aus einer Bearbeitung des Materials heraus, sondern am Anfang stand die Frage: „Woran glauben die anderen denn? Was ist das Absolute. Letztendliche bei ihnen?“. Diese Herangehensweise leitet sich von Figls Versuch her, die hermeneutisch-phänomenologische Fragestellung nach dem letztlich Gemeinsamen der Religionen neu zu beleben (S. 32). Dem gehen zwei Überlegungen voraus: zum einen möchte Figl neben dem „Gesamtbereich der Religionen“ auch den Gesamtbereich des „Religiösen“ in die Systematik einbeziehen (S. 36f.), zum anderen philosophische Fragestellungen wie die Begriffsklärung (Religionsbegriff) und die Wahrheitsthematik (S. 50) beachten. Damit beabsichtigt Figl, der Auflösung des Religionsbegriffes im Kulturbegriff, wie von D. Sabbatucci im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* postuliert, entge-

genzuwirken, indem er im Sinne von J. Waardenburg die methodologische Orientierung der neueren Religionsphänomenologie wieder in den Bereich der Religionsforschung zurückholt (S. 30; 37f.). Will Figl vielleicht doch den berühmten „Generalschlüssel“ finden, indem er die gegenseitige Annäherung von „substantialistischem“ und „funktionalistischem“ Religionsverständnis postuliert (S. 74)?

Sicherlich, die Aufgabe der Systematik bleibt, wie Figl richtig konstatiert (S. 42). Leider ist es unverständlich, weshalb Figl als Lösungsversuch einer Definition den Begriff „Transzendenz“ vorschlägt, wo er doch deutlich die Problematik des Ethnozentrismus darlegt. Seine Begründung lautet: „Andere Begriffe, die sich z.T. mit dem Begriff der Transzendenz decken (wie im Besonderen das ‚Absolute‘ oder ‚letzte Bedeutsamkeit‘, *ultimate concern*; letzterer Begriff ist vor allem für ‚implizite‘ Religiosität grundlegend), wären mitzudenken“ (S. 75f.). So überrascht es nicht, dass in dem vorgegliederten Teil II, nach „Gott/ Göttinnen“ der Eintrag „Gott, monotheistisch“ folgt und danach „Brahman – Nirvāna – Dao. Apersonale Vorstellungen des Absoluten“.

Meines Erachtens liegt in dieser Themenbestimmung ein grundlegendes Problem: Sie ist zu sehr in der christlichen Weltanschauung verhaftet, um selbst der eigenen Kultur und den eigenen religiösen Kontexten Rechnung zu tragen. Der religiöse Kontext des Herausgebers ist nur zu deutlich eine in der christlichen Theologie verankerte Wissenschaft, die nach Überwindung der alten Tradition trachtet, aber sich nicht von ihr losmachen kann (und will?). Ein Teil des Programms bezieht sich auf den hinderlichen Begriff der „Weltreligion“, der nicht definiert, sondern als selbstverständlich genommen wird. Was ist eine „Weltreligion“? Autoren durften dazu 20-25 Seiten schreiben, statt der sonst üblichen 10-15 Seiten über „andere“ (S. 85). Diese grundlegenden Probleme sind zugegebenermaßen eine Frage des wissenschaftlichen Geschmacks. Es ist Figl durchaus gelungen, eine sorgfältig ausgearbeitete Konzeption in einem kom-

pakten Band zu verwirklichen. Sehr klar sind besonders die drei Seiten des Inhaltsverzeichnisses, die einen überzeugend systematischen Zugang zum Inhalt des Handbuchs ermöglichen. Über die Register, denen man ruhig etwas mehr Raum hätte lassen können, ist dann der detaillierte und kontextbezogene Zugang gewährleistet.

Hervorzuheben ist die ausführliche Darlegung wissenschaftsorganisatorischer Aspekte und der Situation der Religionswissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart an den Hochschulen im deutschsprachigen Raum (Einleitung 2.5. und 2.6.). Gerade deshalb verwundert, dass einige Autorinnen und Autoren des Handbuchs oft imaginären „Instituten für Religionswissenschaft“ zugeordnet werden (S. 11f.). Für das Verständnis und die Zukunft der Religionswissenschaft sollten die gewachsenen Fächer doch mit ihren individuellen Bezeichnungen honoriert werden. So wäre es Herrn Professor *emeritus* H.-J. Greschat vielleicht nicht recht, wenn man ihn einem nicht-existenten „Institut für Religionswissenschaft, Universität Marburg“ zuordnet (er ist Angehöriger des Fachgebietes Religionsgeschichte im Fachbereich Evangelische Theologie an der Philipps-Universität Marburg). Es gibt daneben in Marburg ein Fachgebiet Religionswissenschaft im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, wie Figl ganz richtig auf S. 54f. anführt. Für die Zukunft des Faches wäre es auch schön gewesen, die Lösung für die schwierige personelle Situation wegen der steigenden Studierendenzahlen und der umfangreichen Arbeitsgebiete nicht nur in der fakultätenübergreifenden interdisziplinären Kooperation, sondern auch im Erhalt vorhandener Stellen sowie im Schaffen neuer religionswissenschaftlicher Stellen zu sehen (S. 57). Wenn die Öffentlichkeit schon auf die Besonderheiten und Reize unseres Faches aufmerksam gemacht wird, sollte die Notwendigkeit des Erhalts bzw. der Vergrößerung der einzelnen religionswissenschaftlichen Einrichtungen nicht nur vor Augen geführt, sondern meiner Meinung nach auch offen dafür plädiert werden.

Katja Triplett